Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Sie taugen nichts und sind ein Greuel mit ihrem Wesen." Psalm 14 : 1.

№ 6.	15. März 1908.	40. Jahrgang.

Zehnten und „vereinigte Ordnung".

Ein viel beanstandeter und umstrittener Lehrsatz des Evangeliums ist das Zahlen des Zehnten. Dies wird von der heutigen Christenheit im allgemeinen als eine neue Lehre betrachtet, wiewohl dieser Brauch schon in uralten Zeiten — in den Tagen Abrahams, wenn nicht schon früher — bestand. Wir lesen im 1. Mose 14 : 17—20, daß Abraham auf dem Rückzuge aus einem siegreichen Kampfe den König von Salem, namens Melchisedek, traf. Dieser war gleichzeitig ein Priester Gottes des Höchsten. Abraham erkannte seine priesterliche Autorität an und entrichtete ihm den Zehnten „von allerlei". Auch Jakob war mit diesem Prinzip bekannt; er gelobte dem Herrn, Ihm den Zehnten zu geben von allen seinen Besitztümern. (1. Mose 28 : 22). Aus diesen beiden Stellen kann man mit Sicherheit schließen, daß das Gesetz des Zehnten schon zur Zeit der biblischen Erzväter in Geltung war und befolgt wurde. Wenn wir die Geschichte weiter verfolgen, so finden wir, daß das mosaische Gesetz in seinen Vorschriften bezüglich des Zehnten sehr deutlich und bestimmt war: „Alle Zehnten im Lande, beide, von Samen des Landes und von Früchten der Bäume, sind des Herrn, und sollen dem Herrn heilig sein. Will aber jemand seinen Zehnten lösen, der soll den Fünften drüber geben. Und alle Zehnten von Rindern und Schafen, von allem, was unter dem Hirtenstabe gehet, das ist ein heiliger Zehnte dem Herrn." (3. Mose 27 : 30—32.) Unter gewissen Umständen konnte man den Zehnten einlösen, wenn man den Wert in Geld oder anderen Objekten ersetzte. In einem solchen Falle mußte man aber den fünften Teil von dem Zehnten dazu geben. Der Zehnte wurde entrichtet, wie er vorhanden war, d. h. es wurde weder das Gute noch das Schlechte oder Minderwertige ausgelesen. Zu jener Zeit war das Geben des Zehnten als eine allgemein bindende, heilige Pflicht betrachtet. Im Verlaufe der Reformation der Israeliten unter Hiskia gaben sie ihren Zustand der Reue und Bekehrung u. a. dadurch kund, daß sie ihre Zehntenabgaben wieder voll entrichteten (2. Chron. 31 : 5—6); ja sie gaben so frei und redlich, daß sie überaus gesegnet wurden vom Herrn, und es war bald ein

großer Ueberschuß vorhanden. „Und Hiskia fragte die Priester und Leviten um die Haufen (Speicher). Und Asarja, der Priester, der Vornehmste im Hause Zadok, sprach zu ihm: „Seit der Zeit man angefangen hat, die Hebe zu bringen ins Haus des Herrn, haben wir gegessen, und sind satt worden, und ist noch viel überblieben; denn der Herr hat sein Volk gesegnet, darum ist dieser Hause überblieben." (2. Chron. 31 : 9—10.)) Nehemia gab sich große Mühe, die Ausführung des Zehntengesetzes und die Verwaltung dieser Abgaben zu regulieren; Amos und Maleachi tadelten das Volk wegen der Vernachlässigung dieser ihrer Pflicht und wegen ihrer Unehrlichkeit. Durch den letztgenannten Propheten sagte der Herr Seinem Volke, daß sie Ihn beraubt hätten. Er ruft sie zur Buße und verheißt ihnen, daß Er sie über die Maßen segnen wolle, wenn sie Ihm Gehorsam entgegenbringen würden. „Ihr seid von eurer Väter Zeit an immerdar abgewichen von meinen Geboten, und habt sie nicht gehalten. So bekehret euch nun zu mir, so will ich mich zu euch auch kehren, spricht der Herr Zebaoth. So sprecht ihr: „Worin sollen wir uns bekehren?" Ist's recht, daß ein Mensch Gott täuscht, wie ihr mich täuschet? So sprecht ihr: „Womit täuschen wir dich?" Am Zehnten und Hebopfer. Darum seid ihr auch verflucht, daß euch alles unter den Händen zerrinnet; denn ihr täuschet mich allesamt. Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei; und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde, und Segen herabschütten die Fülle." (Mal. 3 : 7—10.)

Wie stellte sich Christus nun zu dem Gesetze des Zehnten? Sollte Er ein so hehres und edles Prinzip aufheben, das doch nur geeignet ist, den Menschen auf eine höhere Stufe zu bringen, Nächstenliebe in ihm zu fördern und ihn — wenigstens zu einem großen Teile — von seiner Selbstsucht, Habgier und seinem Geiz zu befreien? Er hat dies Gesetz nicht abgeschafft, sondern dasselbe gutgeheißen und bestätigt. Die zu Seiner Zeit lebenden Pharisäer und Schriftgelehrten waren sehr genau in der Entrichtung des Zehnten; sie vernachlässigten aber die anderen inneren Tugenden. Der Heiland sagte ihnen, daß das eine so wichtig sei wie das andere: „Dies sollte man tun und jenes nicht lassen." (Matth. 23 : 23.) Das Zehntengesetz war nicht ein Teil des Gesetzes Moses', und wurde deshalb auch nicht erfüllt und abgetan in Christo; es bestand schon lange vor der Zeit Moses', es war und ist ein Grundsatz des ewigen Evangeliums, das ohne Anfang der Tage und ohne Ende der Jahre ist.

In der gegenwärtigen Evangeliums-Dispensation, wo „alles wiedergebracht werden soll, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von Anfang der Welt an" (Apg. 3 : 21), ist auch dies Gebot des Zehnten von neuem vom Herrn geoffenbart und eingeführt. „Siehe, jetzt sagt man „heute" (bis zur Ankunft des Menschensohnes) und wahrlich, es ist ein Opfertag und ein Tag für den Zehnten meines Volkes; denn der, welcher den Zehnten gibt, wird nicht zerstört werden (bei seiner Ankunft). (L. u. B. 64 : 23.) Ist es hiernach nicht ein wichtiges Gebot, und sind die damit verknüpften Verheißungen nicht groß und erhaben? Der Herr verlangt von jedem Mitgliede Seiner Kirche den zehnten Teil seines Einkommens (Abschn. 119 : 4); der fünfzehnte oder zwanzigste Teil würde also kein voller Zehnte sein. Es kommt nicht darauf an, wieviel man gibt, insofern es der zehnte Teil ist. Hier zeigt sich die Schönheit und Gerech-

tigkeit dieses Prinzips. Der Aermere gibt wenig, seinen Verhältnissen gemäß, und der Wohlhabende gibt viel; aber der eine hat nicht mehr Anspruch auf die damit verbundenen göttlichen Segnungen als der andere. Der Arme, der wenig gibt, und der Reiche, der viel gibt, sind vor Gott gleich angenehm, und es ist dem Vornehmen nicht leichter als dem Geringeren, dieses Gesetz zu befolgen. Wohl wendet mancher ein: Der Zehnte ist zu viel für kirchliche Abgaben; aber bedenken wir einmal, daß dem Herrn eigentlich alles gehört, was wir besitzen, wir sind nur Verwalter. Er fordert den zehnten Teil als Sein Eigentum, zum Aufbau Seines Reiches. Wie leicht wäre es Ihm, uns alles zu nehmen, was wir haben. Ist Er es nicht, dem wir Gesundheit und Leben verdanken; sind wir nicht alle von unserem Schöpfer abhängig? Tausende von Heiligen, die ihren Zehnten geben, können bezeugen, daß die Verheißungen Gottes an ihnen in Erfüllung gehen, und daß sie reichlich gesegnet sind an Leib und Seele, ja, daß ihnen „des Himmels Fenster aufgetan" wurden. Durch die Befolgung dieses Gesetzes können wir Fortschritte machen in geistlichen und irdischen Dingen; der Herr wird Sein Wort halten und unseren Unternehmungen und Taten das Gelingen und Gedeihen geben, Er wird uns sicher segnen, wenn wir Seinen heiligen Willen tun. Gott stellt den Glauben Seiner Kinder auf die Probe, indem Er Selbstverleugnung, Gehorsam, Opfer und Abgaben von ihnen verlangt. Durch solche Dinge wird der Glaube erst bewährt und gestärkt. Es mag einer Person zuerst schwer fallen, ihren Zehnten zu entrichten; wenn sie aber aufrichtig bestrebt ist, ihrer Pflicht in dieser Beziehung nachzukommen, so wird sie bald derart an Glauben und Kraft zunehmen, daß es ihr eine Freude und nicht eine Last ist, dem Herrn Seinen Teil darzubringen. Man wird bald überzeugt sein, daß es in der Tat ein Gebot Gottes ist und daß man himmlischen Segen und göttliches Wohlwollen durch Gehorsam zu diesem Gesetze auf sich herabbringen kann. Wenn wir Gott „lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte", dann werden wir auch das Gesetz des Zehnten befolgen; Jesus sagte: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote." (Joh. 14 : 15.).

Es wird hier und da — meistens von solchen, die keinen Zehnten bezahlen, oder die nicht einmal Mitglieder der Kirche sind — die Frage aufgeworfen: Wozu wird der Zehnte verwendet? Dies ist durchaus kein Geheimnis; von Zeit zu Zeit werden Berichte über die Verwaltung des Zehnten veröffentlicht. Der Herr hat Seinem Volke nicht nur das Gebot gegeben, den Zehnten zu geben, sondern Er hat zugleich auch Vorschriften über die Verwendung desselben erteilt. Mit großer Sorgfalt und Strenge wird darauf gesehen, daß der Zehnte in der richtigen Weise verwendet wird. Diejenigen, die die Verwaltung des Zehnten in Händen haben, sind im gleichen Maße für eine genaue und gewissenhafte Administration verantwortlich, wie jedes Kirchenmitglied für ehrliches und gewissenhaftes Zahlen desselben. Ueber die Einnahmen und Ausgaben der Kirche wird ebenso genau Buch geführt, wie es geschieht in einer Bank oder einem Geschäftshause. Der Verbleib von Zehntengeldern, Fastopfergaben usw. kann ganz genau nachgewiesen werden. Es besteht auch ein Komitee von vier Bücherrevisoren, welche die Geschäftsbücher der Kirche nach jedem jährlichen Rechnungsabschluß zu prüfen und in der Generalkonferenz Bericht abzustatten haben.

Aus den Vorschriften über die Verwendung des Zehnten, wie sie in der Bibel und dem Buche der Lehre und Bündnisse verzeichnet sind, geht klar hervor, daß der Zehnte zum Aufbau des Reiches

Gottes und zur Unterstützung der Bedürftigen bestimmt ist. Was verstehen wir unter dem Aufbauen des Reiches Gottes? Es begreift in sich: die der Kirche auferlegte große Mission, das wiedergeoffenbarte Evangelium aller Welt zu predigen, Licht und Wahrheit zu verbreiten, gegen Finsternis und Irrtum, Sünde und Laster zu kämpfen, die bußfertigen und getauften Gläubigen zu Gemeinden zu organisieren, Versammlungs- oder Gotteshäuser zu bauen, die öden Plätze in Zion urbar zu machen und Tempel zu bauen, in denen die heiligen Verordnungen für Lebende und Verstorbene vollzogen werden können, damit allen Menschen Erlösung zuteil werde.

Ist es möglich, den Zehnten für bessere und höhere Zwecke zu gebrauchen? Nein. Das Evangelium oder die der Kirche obliegende Aufgabe ist so groß, so weitreichend und erhaben, daß man die genauen Grenzen ihres Wirkungskreises gar nicht bestimmen kann. (Es gibt nichts Edles, Schönes und Lobenswertes in der Welt, was nicht in den Rahmen des Evangeliums Jesu Christi, wie die „Mormonen" es verstehen, fallen würde, sei es Kunst, Wissenschaft, Gewerbe oder irgend etwas.) Man rechne nur aus, was es kosten mag, das Evangelium in allen Teilen der Welt zu promulgieren. Die Missionare bekommen zwar durchaus keine Besoldung oder irgendwelches Gehalt; es wird jedoch jedem die Heimreise vergütet, nachdem sie zwei bis drei Jahre im Missionsfelde zugebracht haben, und dieses allein ist schon eine ganz beträchtliche Summe. (Wenn den Aeltesten ihre Rückreise nicht bezahlt würde, wären viele genötigt, im Auslande zu bleiben, wenigstens eine Zeitlang.) Eine ganz bedeutende Summe — ungefähr 240,000 Mark, wird alljährlich unter die Armen verteilt. Dann ist es auch notwendig, von Zeit zu Zeit unseren Kolonien in neuangesiedelten Gegenden, wie Mexiko, Kanada und anderen Ländern, mit Unterstützungen entgegenzukommen, da ihre Ernten, wie in allen neuen Gegenden, hin und wieder fehlschlagen. Auch wird von der Kirche viel getan, durch Kanalbauten das Land unter künstliche Bewässerung zu bringen, um dadurch neuen Ansiedlern zu Heimstätten zu verhelfen und die öden Plätze schön und fruchtbar zu machen, worauf schon Jesaja hindeutete. (Kap. 35 : 1—7.) Dann gibt es in Zion ungefähr 550 organisierte Gemeinden, die alle ihre eigenen Versammlungshäuser und andere Gebäulichkeiten haben, zu deren Errichtung die Kirche einen großen Teil beigetragen hat. In der Region des Felsengebirges gibt es auch 56 Kirchenbezirke, welche mit wenig Ausnahmen je ein Tabernakel haben, das von 80—300,000 Mark kostete. Man berechne auch den Kostenaufwand der Tempelbauten, deren Wert über 28 Millionen Mark beträgt. In verschiedenen Missionsfeldern sind Versammlungshäuser erbaut. Auf den Inseln des Stillen Ozeans sind von der Kirche Institutionen gegründet worden, in welchen die Farbigen zur Kultur und geregelter Arbeit herangebildet werden. In Zion gibt es außerdem noch 25 Kirchenschulen, die für unsere Jugend von unermeßlichem Werte sind, aber finanziell noch nicht gänzlich auf selbständigem Fuße stehen. Ferner macht die Kirche die nötigen Vorbereitungen zur Wiedererlangung der früher innegehabten Ländereien in Jackson County, Missouri, die dem Willen des Herrn gemäß käuflich erworben werden sollen und ein Zentralpunkt Zions sein werden.

Es ist unmöglich, alle die finanziellen Anforderungen und Verbindlichkeiten der Kirche anzuführen; genüge es, zu sagen, daß die Kirche Gottes geleitet und verwaltet wird von berufenen Männern, die nur das eine Ziel im Auge haben, den Willen, die Pläne und Absichten des Herrn auszuführen.

Das Zehntengebot, welches, wie wir gesehen haben, durchaus biblisch und gegenwärtig in der Kirche Christi in Kraft ist, ist jedoch, so hoch und erhaben es auch ist, nur ein Gesetz vorbereitender Natur. Wenn die Zeit gekommen ist, wo das Volk Gottes sich genügend vervollkommnet hat — wenn die Heiligen der letzten Tage völlig gelernt haben, Gott über alles und ihre Nächsten wie sich selbst zu lieben, dann wird der Herr wieder das höhere Gesetz der Weihung oder der „vereinigten Ordnung", welches vollständige Gütergemeinschaft bedeutet, einführen. Unter diesem gesellschaftlichen System wird jeder nach seinem Bedürfnis und Verdienst empfangen und seine Zeit, Kenntnisse, Talente und Fähigkeiten dem Dienste der Allgemeinheit oder dem Werke Gottes widmen, nachdem er vorher auch seine Mittel und persönlichen Besitztümer dem Herrn geweiht hat. Diese „vereinigte Ordnung" bestand zur Zeit der Apostel und sogar schon in den Tagen Henochs, welcher in den Himmel aufgenommen wurde, ohne den Tod zu schmecken. (Ebr. 11 : 5.) Die Apostelgeschichte spricht mit Deutlichkeit von diesem sozialen Ordnungssystem der ersten Christen. „Alle, die gläubig waren worden, waren beieinander, und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie, und teileten sie aus unter alle, nachdem jedermann not war." (Apg. 2 : 44—45.) „Der Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch keiner sagete von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wieviel ihrer waren, die da Aecker oder Häuser hatten, verkauften sie dieselben und brachten das Geld des verkauften Guts, und legeten's zu der Apostel Füßen; und man gab einem jeglichen, was ihm not war." (Apg. 4 : 32, 34—35.)

Sich diesem Gesetze der Weihung zu unterwerfen, erfordert sicherlich großen Glauben und große Liebe, und es wird wohl manchem gehen wie dem reichen Jüngling, der betrübt von dannen ging, als ihm der Heiland sagte: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm' und folge mir nach." (Matth. 19 : 21.) So lange dieses vollkommene System aber noch nicht eingeführt ist, laßt uns treu sein im Halten der heute geltenden Gebote. Wir wollen uns vorbereiten auf das Höhere und uns bestreben, mit jedem Tage besser und Gott ähnlicher zu werden.

G. H. Sentker.

Mäßigkeit.

Ein wirklich weiser Mensch ist ein solcher, der mäßig ist in allen Dingen. Er tut alles zur rechten Zeit und mit Vernunft; sein Verstand ist klar, er hat ein gutes, scharfes Urteilsvermögen, sein Wille ist stark, und seine Seele rein.

Mäßigkeit bezieht sich nicht nur aufs Trinken, sondern aufs Essen, Rauchen, Denken, Arbeiten — kurz: aufs ganze Leben. Ein mäßiger Mensch ist derjenige, der in seiner Lebensweise den Geboten Gottes und den Naturgesetzen gehorcht.

Der weise Salomo beobachtete die schädlichen Folgen des unmäßigen Weingenusses unter seinen Zeitgenossen. Er sagte einmal: „Wo ist Weh? wo ist Leid? wo ist Zank? wo ist Klagen? wo sind Wunden ohne Ursache? wo sind trübe Augen? Wo man beim Wein liegt, und kommt, auszusaufen, was eingeschenkt ist. Siehe den Wein nicht an, daß er

so rot ist, und im Glase so schön stehet. Er gehet glatt ein; aber darnach beißt er wie eine Schlange, und sticht wie eine Otter. So werden deine Augen nach anderen Weibern sehen, und dein Herz wird verkehrte Dinge reden, und wirst sein wie einer, der mitten im Meer schläft, und wie einer schläft oben auf dem Mastbaum. Sie schlagen mich, aber es tut mir nicht wehe; sie klopfen mich, aber ich fühle es nicht. Wann will ich aufwachen, daß ich's mehr treibe?" (Spr. 23 : 29—35.)

Was in dieser Beziehung wahr ist vom Weine, ist ebenso wahr von allen anderen alkoholischen Getränken. Totale Abstinenz ist der einzig gute und naturgemäße Weg des Lebens.

Der Durchschnittstrinker scheint zu denken, daß, solange er mäßig von den geistigen Getränken genießt, sie ihm nichts schaden würden, sondern ihm vielmehr zuträglich seien. Warum gebraucht man Reizmittel dieser Art eigentlich? Ist der Genuß derselben so befriedigend wie die Speise für einen hungrigen Menschen, oder genießt man sie nur wegen des nachfolgenden heiteren Zustandes, der manchen so angenehm zu sein scheint? Jedermann wird zugeben, daß Spirituosen meistens wegen ihrer anregenden Nachwirkung getrunken werden. Die Welt scheint eben für einige Stunden angenehmer und glänzender zu sein. „Es erfreut das Herz und man vergißt die Sorgen," so sagen sie. Das mag richtig sein; kann aber diese schnell vorübergehende Erheiterung, dieser Freudenrausch den nachfolgenden heftigeren Rückschlag der Ernüchterung und die später sich einstellenden Erschöpfungserscheinungen ausgleichen? Der gewohnheitsmäßige Alkoholgenuß wirkt schwächend, lähmend und betäubend auf das Nervensystem; kann aber noch schlimmere Folgen nach sich ziehen.

Ein japanisches Sprichwort heißt: „Erst nimmt der Mann einen Trunk, dann nimmt der Mann noch einen Trunk, dann nimmt der Trunk den Mann."

Alkohol und Tabak in irgend einer Form haben eine lähmende Wirkung auf das Gehirn und die Nerven und machen ihren schädlichen Einfluß auf den Geist geltend, bis dieser die Kontrolle über den Körper ganz verliert. Das feine Empfindungsvermögen der Nerven wird durch regelmäßigen Genuß von Alkohol und Tabak abgestumpft. — Wir haben schon alle das feurige, lebensmutige Temperament und die leichte, elastische Gangart eines edlen Rassepferdes und die tollen Sprünge und das freudige Bellen eines Hundes — wenn es z. B. auf die Jagd geht — beobachtet. Alkoholhaltige Reizmittel könnten niemals diese dauernde Kraft und Freudigkeit bewirken, wie man sie in solchen Beispielen von vollkommener Gesundheit wahrnimmt; und vollkommene Gesundheit kann nie erlangt werden, wo Alkohol gebraucht wird.

In einem „Reform-Restaurant" las ich einmal folgende Worte, die ich ihres wahren Inhalts wegen hier wiedergeben möchte; sie lauten:

„Der Branntwein ist gut — die Leute zu verderben,
Bringt lustiges Leben — führt früh zum Sterben;
Gibt manchem Brot — Millionen den Tod,
Schafft viele Freuden — die werden zu Leiden;
Erweckt den Mut, — daß man Böses tut,
Er stärkt den Magen, — nichts zu vertragen;
Er erwärmt im Winter, — daß viele erfrieren,
Dient in der Wirtschaft — zum Ruinieren;
Gibt Kraft den Trinkern — bis zum Umfallen,
Macht beherzt zum Reden — stets Unsinn zu lallen;
Er hilft im Handel — zu betrügen,
Drum loben ihn viele — sie lügen!"

Unmäßigkeit im Essen ist ein fast ebenso schlimmes Uebel wie der Alkohol- und Tabakgebrauch, und ist wahrscheinlich noch mehr verbreitet wie das letztere. Es gibt wenige, die nicht durch diese üble Angewohnheit einen Teil ihrer Kraft und Gesundheit eingebüßt haben. Zuviel essen ist: mehr Speise zu sich nehmen als der Magen gut verdauen kann und dem Körper dienlich ist. Die geringste Quantität würde „zuviel" sein, wenn der Magen nicht imstande ist, zu verdauen oder wenn kein Appetit vorhanden ist. Es gibt viele schwache, gebrechliche Leute, die beständig unter Kopfschmerzen zu leiden haben, welche gerade auf die Sünde der Unmäßigkeit im Essen zurückzuführen sind. Manche gehen müde zu Bett und stehen müde auf, sie sind immer müde; man mag denken, sie seien müde geboren. Bei Mahlzeiten hört man sie sagen: „Ich habe zwar keinen Appetit, aber ich muß essen, um bei Kräften zu bleiben." Die armen Geschöpfe — sie scheinen nicht zu wissen, daß ihnen die Speisen, die sie genießen, ohne ein Bedürfnis dafür zu fühlen, nichts nützen. Man sollte dem Magen eher eine Ruhe gönnen, und nur essen, wenn man Appetit hat. Gelegentliches Fasten ist oftmals besser als irgend eine andere Kur; es bringt nicht selten den verlorenen Appetit zurück und stellt in gewissen Fällen die nötige Gesundheit und Kraft wieder her.

Neben den schlimmen Folgen der Unmäßigkeit auf den Körper muß man aber auch die Wirkungen derselben auf den Geist betrachten. Alkohol und stark gewürzte Speisen erregen die Sinne und verursachen niedrige und schlechte Gedanken; sie stellen der Seele sinnliche Bilder vor und führen hinweg vom Geistlichen. Reizmittel rufen die Leidenschaften im Menschen wach und leiten jeden, der viel davon genießt, früher oder später zum moralischen und physischen Verderben.

Wenn die Seele oder der Geist vergiftet ist und sich mit unzüchtigen Gedanken beschäftigt, dann ist die Gegenwart des Geistes Gottes ausgeschlossen. Um sich dieses Geistes erfreuen zu können, um glücklich zu sein und ein hohes Alter zu erreichen, muß man ein reines Leben führen und sich solcher Reiz- und Genußmittel enthalten.

Dr. Edmunds sagte einmal: „Da gehen die Abstinenten herum und freuen sich des Lebens viele Jahre nach der Zeit, wo sie gestorben und beerdigt sein sollten."

Das Wort Gottes verspricht den Heiligen, die die göttlichen Gesetze in dieser Sache halten oder das „Wort der Weisheit" beachten: „Sie sollen Gesundheit empfangen in ihrem Nabel, und Mark in ihren Knochen, und sollen Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, ja selbst verborgene Schätze; und sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen, und nicht schwach werden. Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen, wie einst an den Kindern Israels, vorübergehen und sie nicht erschlagen soll." C. Elmer Barrett.

Kurze Mitteilungen.

In Cleveland, Ohio, (U. S. A.) brach in einer Volksschule Feuer aus. Fast 200 Kinder und mehrere Lehrerinnen kamen dabei ums Leben.

Unser Missionspräsident S. F. Ballif wohnte unlängst einer Konferenz in Rotterdam bei. Dort wurde gleichzeitig ein Versammlungshaus der Kirche eingeweiht. Er hielt Priesterschaftsversammlungen in Karlsruhe und Darmstadt ab.

Warnung.

In letzter Zeit sind wiederholt Personen in unseren Versammlungen aufgetaucht, die vorgaben, das Evangelium untersuchen zu wollen. Dieselben verstehen es, sich in das Vertrauen der Heiligen einzuschmeicheln, um diese dann hinterher zu bestehlen oder zu betrügen. So wird besonders gewarnt vor einer Frau, die sich Frau Musikprofessor Reichmann nennt, in Wirklichkeit aber eine raffinierte Gaunerin und Einbrecherin ist. Weiter wird gewarnt vor einem Kaufmann Hermann Grönig aus Bleicherode am Harz, der ebenfalls auf die Gutmütigkeit unserer Kirchenmitglieder reist, um diese zu betrügen, wo es nur angängig ist. Beide tauchten zuletzt in Leipzig auf, und es gelang ihnen, Geschwister um erhebliche Geldbeträge zu bringen.

Wem da Weisheit mangelt .....

Wem Weisheit fehlt, der bitte
In Demut vor dem Herrn;
Denn Er gibt's einem jeden
Von ganzem Herzen gern.

Er hat es ja versprochen
Durch Seine Diener auch,
Zu geben mannigfaltig,
Und rücket's niemand auf.

Doch wer darum nun bitte,
Der zweifle nimmermehr;
Gebet ist ohne Glauben
Nur nutzlos, tot und leer.

Und hört, als ich gebetet
Um Weisheit und um Licht,
Da hat Gott nicht gewendet,
Von mir Sein Angesicht.

Er ließ mich Weisheit finden,
Durch Seine große Huld,
Daß ich nun konnt' erkennen
All' meine Sündenschuld.

Er hat mich auch geführet,
Durch Glaube, Buß' und Tauf'.
Ich hab' Ihm Treu gelobet,
Den ganzen Lebenslauf.

Er mög' mich auch erhalten
In Seinem reinen Licht,
Daß ich kann stets erfüllen
In Demut meine Pflicht.

Ich lobe Gott und preise,
Und gebe Ihm die Ehr',
Daß Er mich ließ annehmen,
Die wahre, reine Lehr'.

Essen-Ruhr. Schwester Helena Teschner.

Angekommen.

Die folgenden drei Missionare sind von Zion angekommen:
Leo A. Goates, Joseph P. Beus und Geo. H. Gowans.
Möge der Segen des Herrn sie begleiten.

Berichtigung.

In unserer letzten Nummer ist ein Druckfehler auf Seite 67, 12. Zeile. Es muß heißen: „Das Lamm, das erwürget ist von Anfang der Welt."

Auf Seite 79 wird um Zusendung der Nr. 23 1907 gebeten; es ist Nr. 24 (15. Dezember 1907) gemeint.

Es fehlt uns auch noch eine Nr. 10/1905.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Des Kindes erster Religionsunterricht.

Eintracht, Glauben, Sitte,
Und was erhält ein Haus,
Geht in der Kinder Mitte
Vom Mutterherzen aus.

Ja, die Mutter, sie ist des Hauses Priesterin! Den Sinn der Kinder nach oben zu richten, zum Himmel, wo ein Gott und Vater thront, und die Kleinen über Frömmigkeit und Tugend zu belehren, das ist eine ihrer schönsten und höchsten Aufgaben. Wüßte manche Mutter, welch unschätzbares Gut sie ihren Kindern mitgibt in das vielgestaltete Leben, wenn sie das religiöse Gefühl weckt und in ihr Gemüt klaren Glauben pflanzt, so würde sie gern die Stunden, die oft einer gehaltlosen Zerstreuung geopfert werden, in der Mitte der Ihrigen verbringen.

Nichts ist ja empfänglicher als das Kindergemüt; es ist der fruchtbarste Acker, und die Frühlingszeit die lohnendste Saatzeit und niemand vermag tiefere und nachhaltigere Eindrücke in die Kindesseele zu pflanzen, als das treue, ewig warme Mutterherz, das ja allgewaltig ist. Ein einziger Blick, den die Mutter in einem gerührten Augenblick zum Himmel sendet, ein kurzes Wort auf Spaziergängen, wenn des Kindes Seele durch den Anblick von Berg und Tal, Wald und Flur besonders angeregt ist, erweckt in den Kindern mehr fromme Gefühle und hat eine tiefere und nachhaltigere Wirkung, als die gehaltvollsten Zusprachen und Mahnreden.

Gibt es einen herrlicheren Gottestempel, eine erhabenere, mehr zur Andacht stimmende Stätte, als die Natur, durch welche die Gottheit so vernehmbar und eindringlich ihre Allmacht, Weisheit und Güte verkündet?

Führe dein Kind, dein liebstes und wertvollstes Gut, ja dein Kleinod, oft in diesen erhabenen Gottestempel. Es ist ein köstliches Mittel, das Herz der Kleinen empfänglich zu machen für die Schönheiten der Natur, hinzuweisen auf Den, der alles so herrlich erstehen läßt, und dankbar zu stimmen gegen Den, der alles so weise geordnet.

Wenn unter dem Strahl der Frühlingssonne Blume an Blume still und heimlich aus dem grünenden Wiesengrunde hervorsprießt, wenn die Bäume ihr grünes Blätterdach erhalten und im schönsten Blütenschmucke prangen, wenn die sengenden Strahlen der Julisonne die Körner reifen und die Früchte am Baume mit labendem Safte füllen, wenn der reiche Herbst eine Fülle herrlicher Gaben uns spendet, und wenn im kalten Winter der Himmel die weiße, warme Decke schickt und die zarten Pflänzchen deckt, dann, Mutter, tritt hinaus in Gottes erhabenen Tempel und rede zu deinen Kindern von Gottes Werken und Seiner Güte.

Seht das langgestreckte wogende Kornfeld! Dichtgedrängt steht Halm an Halm, und eine Aehre neigt sich zur andern und lispelt: Gott ist die Liebe! Schaut den schlanken Baum in seiner Pracht; seht an die bunte Au in ihrem Blumenschmuck: wie schön hat der liebe Gott alles gemacht! Und nun versucht zu zählen die Aehren auf dem wogenden Acker, die rauschenden Blätter am hohen Baum, die duftenden Blümlein auf der bunten Wiese! Ihr könnt sie nicht zählen; unzählig sind alle von Gott erschaffenen Dinge.

Seht die Pflanzen neben dem Pfade, welchen wir wandeln: die Hand des Menschen hat sie nicht gepflanzt, der Sämann hat nicht den Samen ausgestreut, und der Gärtner nicht den Platz für sie gegraben. Wer macht denn, daß sie überall sprießen? Wer bläst in den Winden die mannigfaltigsten Samen umher? Wer mischt sie dem Boden, benetzt sie mit mildem Regen und erfrischt sie mit erquickendem Tau? Wer gibt den Blumen Farben und Wohlgeruch? Wer erhält die Pflanzen während des Winters lebendig? Wer haucht sie mit des Frühlings frischem Odem an, daß sie mit saftigem, lieblichem Grün sich schmücken? So fühlt das Kind, daß es ein höheres Wesen gibt; es lernt den gütigen Vater im Himmel lieben und Ihm dankbar sein.

Groß ist deine Macht, o Mutterherz; die Saat, die du säest, sie geht doch einmal auf, früher oder später. Welch frische, grüne Saat kannst du nicht anlegen beim Aufgang der alles belebenden Sonne, beim Anblick des mit Sternen besäten Himmels, bei einem Gewitter, wenn du mit Ehrfurcht den Namen Gottes nennst und zu Ihm hinaufzeigst! Sage deinem Kinde, daß der liebe Gott, wenn es blitze, immer ein klein wenig die Tür aufmache, damit wir ein bischen goldenes Himmelslicht sehen können und am Ende gar ein glänzendes Engelchen. So werden die Kinder voller Freude über das helle Licht der Blitze; alle Angst vor Gewittern schwindet.

Ist nicht das Kindesgemüt am empfänglichsten, wenn es auf der Mutter Schoß hinaufblickt mit den sinnenden, unschuldsvollen Augen zu dem flimmernden Sternenheer, zu dem ruhig dahinwandelnden Mond? Da hört es ja so gern von dem lieben Gott da droben, der Seine hunderttausend Fenster auftut und die guten Kinder zählt — da fragt es so viel von den Engeln, welche die Lichter anzünden oben an unseres Hergotts Haus.

„O Jugend, o schöne Rosenzeit; die Wege, die Stege sind mit Blumen bestreut, der Himmel steht offen — man sieht die Engelein . . ."

Ja wahrlich, der Himmel steht noch offen, und Gottes Engel steigen darin sichtbar auf und nieder. Lassen wir dem Kinde diese wundersamen Bilder, die sein ahnungsvolles Gemüt schafft, lassen wir ihm seine Engelein, die herniedersteigen und an seinem Bettchen wachen — diese Vorstellungen können ihm durchaus nichts schaden.

Unterschätze, liebe Mutter, nicht den Zauber, der über dem Kinde liegt; lasse ihm die schönen Bilder und den beglückenden Reiz derselben, so lange wie möglich. Zerstöre nicht den kindlichen Glauben, sondern fördere und unterstütze ihn; berichtige ihn auch, wenn notwendig, wenn das Kind älter und verständiger wird. Behüte des Kindes Glauben als sein größtes Heiligtum! Wache darüber, daß der kalte Hauch des Spottes ihn nicht verderbe, daß die Gemeinheit ihn nicht beflecke! Damit legst du den sichersten Grundstein für das wahre Glück deines Kindes.

Ein Zeugnis an unschlüssige Wahrheitsfreunde.

Meine Eindrücke, die ich während nun bald zwei Jahren im Verkehr mit den Heiligen der letzten Tage (den sog. Mormonen) gesammelt habe, will ich hiermit bekannt geben. Mein Zeugnis ist meine Erfahrung der Wirkung, die durch mein vorsichtiges, ernstes Studieren, Untersuchen und Befolgen der Lehren der „Mormonen" in mir sich kundtat. Dieser Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage wurde ich auf folgende

Weise einverleibt: 1. durch Glauben, 2. durch Buße, 3. durch Taufe zur Vergebung der Sünden durch Untertauchen, von bevollmächtigten und anerkannten Dienern Gottes vollzogen, und 4. durch das Auflegen der Hände zum Empfang des Heiligen Geistes. Ich bin nicht etwa voreilig und unüberlegt dieser Kirche beigetreten, sondern habe erst lange untersucht, bis ich die Gewißheit der Richtigkeit ihrer Lehren und ein Zeugnis der Wahrheit derselben von Gott, dem Himmlischen Vater, bekommen habe.

Ich möchte erzählen, wie ich auf die „Mormonen" aufmerksam wurde. Ich wurde von meinen Eltern streng religiös (katholisch) erzogen, bis die Differenzen und Meinungsverschiedenheiten unter den Geistlichen der römisch-katholischen Kirche meinen Vater zum Nachdenken brachten und schließlich zu seinem Austritt aus jener Kirche führten. Er fing an, nach Wahrheit zu forschen, fand aber bald heraus, daß auch die übrigen Religionsparteien einander befehdeten und bekämpften. Diesen Streit und die Bitterkeit erkennend, schloß er sich auch keiner derselben an und starb, ohne das gewünschte Resultat seiner Forschung nach der wahren Kirche Gottes erlangt zu haben. Ich hatte denselben Plan wie mein Vater: ich wollte die wahre Kirche Christi finden, wenn es eine gäbe. Ich konnte sie nicht finden, obwohl ich neun verschiedene Glaubensparteien, die alle vorgaben, die richtige zu sein und das Evangelium Jesu Christi zu haben, untersuchte. Ich war nacheinander von vier Gemeinschaften ein Mitglied, konnte aber die erwünschte Befriedigung nicht finden. Ich machte dieselbe Erfahrung wie mein Vater: überall sah ich Spaltung und Reibereien, und doch wollte jede Partei recht haben und zu Gott führen. Sie alle gaben vor, sie seien von Gott, und doch waren sie so engherzig, daß sie einander die Tür des Himmels zuschließen würden, so sie es könnten. Keine Kirche konnte mir, unter Berufung auf die Bibel, beweisen, daß sie von Gott ins Leben gerufen war, daß sie göttliche Vollmacht und Autorität hatte, und daß ihre Prediger „von Gott berufen wurden gleichwie der Aaron". Sie haben sich selbst berufen gefühlt, sich in Seinen Dienst zu stellen; in Wirklichkeit dienen sie Ihm aber nicht. Als ich nach meiner vermeintlichen Bekehrung in der Heilsarmee vor meiner Aufnahme in diese Armee stand, wurden mir in einer Versammlung die „Kriegsartikel" vorgelesen, enthaltend die Pflichten und Obliegenheiten eines Heilsarmee-Soldaten. Am Schlusse der Beitrittserklärung heißt es: „Ich rufe Gott und die Anwesenden zu Zeugen an, daß ich verspreche, für Gott und das Heil der Seelen mein Leben der Heilsarmee zu weihen." Ich gab meine Zustimmung und Unterschrift. Nun war ich an das mir abgenommene Versprechen gebunden. Als ich aber mehr Licht und Aufklärung erhielt und einsah, daß die Einrichtungen der Heilsarmee nicht ganz in Uebereinstimmung mit der Bibel waren, zog ich mich von derselben zurück. Durch den Austritt habe ich keine Sünde begangen. Ich besuchte darauf die Sabbatisten, da ich dort das Gesuchte zu finden hoffte. Ein Offizier der Heilsarmee warnte mich vor dieser Sekte; er sagte, sie seien Heuchler, Verführer, falsche Lehrer, die in die Häuser einschleichen; ich solle mich ja hüten vor diesen Irrlehrern. Die Sabbatisten sagten dasselbe von anderen. Als einer von ihnen ein Traktat der „Mormonen" hatte und ich ihn bat, mir dasselbe zum Lesen zu überlassen, sagte er: „Ja Bruder, das kann ich dir nicht geben; denn du bist noch zu schwach in unseren Lehren gegründet und es könnte dich leicht auf Abwege und in Irrtum leiten, indem du es nicht richtig auffassen würdest. Die Lehren in diesem Traktat sind ja auch auf die Bibel gestützt, aber es sind einfältige Ideen." Es befremdete mich, daß Lehren, die im Einklang mit der hl. Schrift waren, einfältige Ideen genannt wurden. Warum sollte ich nicht

die Freiheit haben, dieses Traktat zu lesen; es kam mir sehr kleinlich vor. Warum haben sie alle solche Angst und Furcht, daß ihnen andere Parteien ihre Mitglieder weglocken? Weil sie ihrer eigenen Sache nicht gewiß sind, weil sie nicht auf den Felsen gegründet sind. Die Schrift sagt: „Prüfet alles, und das Gute behaltet." Ich untersuchte und prüfte, und fand das Gute. Hätte ich es anderswo gefunden, so wäre ich kein „Mormone" geworden.

Den Katholiken wird von der Kanzel herunter gepredigt, keine Schriften Andersgläubiger zu lesen, sondern sie zu verbrennen, da sie Irrtum und Ketzereien seien, und der Papst selbst steht an der Spitze dieses Kampfes gegen den „Modernismus", wie der Antikatholizismus genannt wird. Auch in fast allen anderen Kirchen und Glaubensparteien wird vor dem Lesen von Schriften Andersgläubiger gewarnt. Wie verschieden ist es aber in unserer Kirche; welche Freiheit haben wir in dieser Beziehung! Wir werden sogar ermutigt, andere Glaubensbekenntnisse zu untersuchen, zu sehen, ob wir dort mehr Wahrheit finden können. Wir haben einen festen Grund und das Zeugnis des Heiligen Geistes in unserem Herzen. Dieser Geist ist unser Führer; er leitet uns in alle Wahrheit und gibt uns kund, was Irrtum und Unwahrheit ist. Es kann uns niemand mehr verführen; wir wissen, daß wir der Kirche des Herrn angehören.

Und ihr, die ihr euch zu den verschiedenen Glaubensparteien bekennt — ich spreche besonders zu denjenigen, mit denen ich in der Vergangenheit bekannt geworden bin und die meine Persönlichkeit und meinen Namen kennen — ich kann euch sagen: In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage habe ich gefunden, was ich bei euch vergeblich gesucht habe, eure Lehren kommen wahrlich nicht den Lehren dieser Kirche gleich. Ihr zeihet mich vielleicht des Wankelmuts, weil ich nicht bei euch geblieben, sondern „abgewichen" bin. Ja, von euren Menschenlehren und -Satzungen bin ich abgewichen, nicht aber von Gott, sondern Ihm bin ich näher gekommen. Jetzt erst habe ich einen klaren Begriff von der Gottheit, vorher waren meine Vorstellungen hiervon verworren und verschwommen. Durch euch und eure verkehrten Lehren bin ich statt näher immer weiter von Gott hinweg gekommen. Durch die vielen Widersprüche mit der hl. Schrift, die ich bei euch fand, wurzelte Mißtrauen und Unglaube immer tiefer in mir ein; aber Lob, Preis und Dank dem Allerhöchsten und Seinem Sohne Jesu Christo, daß mein Streben und Forschen von Erfolg gekrönt war und ich samt meiner lieben Frau Gelegenheit hatte, einen Bund mit Gott zu machen. Wolle Er uns beistehen, unser Leben lang Seine Gebote und den Bund zu halten.

Die dankbaren und glücklichen Geschwister
G. und E. Lehner-Maibach, Gemeinde St. Gallen.

Gedanken über die Bergpredigt.

Kein Mensch kann, nachdem schon viele Jahrhunderte vergangen sind, seitdem jene herrliche Predigt gehalten wurde, die hocherhabenen Worte unseres Erlösers lesen und erwägen, ohne von der Macht und Weisheit derselben tief ergriffen zu werden und ihre Schönheit zu bewundern. Selbst die Gelehrten geben zu, daß kein Redner seither etwas Derartiges erzeugen konnte, oder etwas, das demselben auch nur annähernd ähnlich wäre.

Obwohl viele Belehrungen des Herrn sich besonders auf seine Jünger und die Verhältnisse und Umstände der damaligen Zeit bezogen, so finden wir doch eine Menge derselben, die ebensowohl auf die Heiligen der gegenwärtigen Zeit Anwendung finden als auf die Heiligen früherer Tage. So gereichen auch die folgenden Worte des Großen Meisters allen heutigen Heiligen zum Trost und zur Stärkung:

„Selig sind, die da geistlich arm sind;
denn das Himmelreich ist ihr."

Die geistlich Armen sind solche, welche demütig sind und deren Herzen nicht mit Stolz und Eitelkeit erfüllt sind — jene, die in jeder, auch in der demütigsten Stellung zufrieden sind. Es sind die Armen des Herrn, zu denen Er hier spricht, Seine wahren Nachfolger oder die Heiligen, die im Geiste arm und demütig gewesen sind. Zu diesen sagt Er: „Das Himmelreich ist ihr." Es sind nur solche, die Gottes Kirche und Sein Reich bilden sollen; denn sie allein sind demütig genug, den Forderungen des Evangeliums und des Reiches Gottes zu gehorchen, und diese allein sind würdig, die Gaben und Segnungen des Evangeliums zu empfangen. Das Evangelium wird hauptsächlich den Armen gepredigt. Von den Reichen, deren Herzen meistens an den irdischen Reichtümern, dem weltlichen Mammon hängen, die nicht zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten, sagt der Herr in Wahrheit: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme." Sie sind zu hoch, um erreicht werden zu können; zu weise, um sich belehren zu lassen, und zu wichtig und vornehm, den einfachen Forderungen des Evangeliums Folge zu leisten. Die geistlich Armen aber fügen sich den Geboten des Himmels und werden durch ihren kindlichen Gehorsam Bürger des Reiches Gottes und erfahren in ihrem glücklichen Zustande die Wahrheit der Worte: „Wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöhet werden". Nach den Worten des Apostels Jakobus hat Gott die Armen zu Bürgern Seines Reiches erwählt; er sagt: „Hat nicht Gott erwählet die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind, zu Erben des Reichs, welches er verheißen hat denen, die ihn lieb haben?"

„Selig sind, die da Leid tragen;
denn sie sollen getröstet werden."

Während der Lebenszeit auf Erden haben die Heiligen Gottes notwendigerweise viele Prüfungen durchzumachen, viele Trübsale zu erdulden und viele Leiden und Versuchungen zu erfahren; denn durch diese Mittel werden sie erprobt und vollkommen gemacht. Ein Vermächtnis, das der Herr Seinen Jüngern hinterlassen hat, womit ihre Treue zu Ihm und Seiner Sache geprüft werden konnte, ist: „In der Welt werdet ihr Angst haben. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden".

Diese Verheißung harmoniert mit dem Segen, der denen gegeben ist, die Leid tragen — „sie sollen getröstet werden".

Wie sehr auch die Heiligen wegen der Leiden, Prüfungen und bitteren Erfahrungen, die sie durchzumachen haben, trauern mögen, so sollen sie doch in allen Lagen, Umständen, Schwierigkeiten und Trübsalen durch den Heiligen Geist, der auf sie gesiegelt wurde, und welcher ausdrücklich der Tröster genannt wird, gestärkt und getröstet werden.

Der Herr hat in jeder Dispensation der göttlichen Vorsehung einen ewigen Zweck für Sein Volk im Auge. Seine Absicht und der Zweck all ihrer Leiden und Prüfungen ist ihre Vervollkommnung, wurde doch Jesus selbst „durch Leiden vollkommen gemacht", und von jener großen Schar, welche der Offenbarer Johannes sah, die niemand zählen konnte, die „aus allen Heiden, Völkern und Sprachen vor dem Stuhl standen und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen", wird gesagt, daß sie aus großer Trübsal gekommen seien und „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen".

Daher laßt alle, die Leid tragen, ihre Häupter erheben, fröhlich sein und nicht mehr trauern; denn die Verheißung ewigen Lebens und ewiger Herrlichkeit ist ihnen gegeben, wenn sie bis ans Ende ihres Pilgerlaufes treu im Glauben ausharren.

„Selig sind die Sanftmütigen;
denn sie werden das Erdreich besitzen."

Sanftmut ist jene Milde des Temperaments, jene Güte des Geistes, Erhabenheit und Ruhe des Gemüts, Lieblichkeit des Charakters und unbewegte Ruhe der Seele, die sich nicht leicht erregen läßt, und jene weise Nachsicht bei erlittenem Unrecht, jene bereitwillige Unterwerfung unter den Willen Gottes, welche zur Vervollkommnung der Heiligen so notwendig ist. Als Jesus Christus auf der Erde wandelte und von haßerfüllten, rachsüchtigen Feinden und den Einflüssen der häßlichsten Geister der Finsternis umgeben war, war Er „von Herzen sanftmütig". Inmitten aller Seiner Prüfungen und Leiden behielt Er immer die süße Ruhe Seines Gemüts — jenes edle Betragen — jenen himmlischen, lieblichen Geist der Sanftmut, der Ihn zu einem Meister der Vollkommenheit stempelte, und dessen Beispiel alle Seine Nachfolger nachahmen sollten. Diejenigen, welche diese Zierde eines sanftmütigen und ruhigen Geistes nicht besitzen, werden leicht erregt, fühlen sich von jeder Kleinigkeit beleidigt und verlieren gerade dann die Ruhe ihres Gemüts, wenn sie am meisten Selbstbeherrschung nötig haben. Sie werden oft bei dem geringsten Widerstande aus ihrer Fassung gebracht, und der kleinste Funke entzündet eine verheerende Leidenschaft in ihrem Herzen. Der Besitz eines sanftmütigen Charakters, wie der des Erlösers, ist das unzweifelhafteste Zeugnis wahrer Größe und beweist den Adel der Seele, den jeder Heilige, der sich bestrebt, dem Großen Meister gleich zu werden, zu erlangen und zu bewahren bemüht sein wird. Solche werden vom Herrn als selig bezeichnet, und die Verheißung ist ihnen gegeben, daß sie das Erdreich besitzen sollen. Die Zeit wird kommen — und zwar schneller als die Mehrzahl der Menschen es ahnt — wenn die Gottlosen wie mit dem Besen der Zerstörung von der Erde vertilgt und nur allein die sanftmütigen, demütigen Heiligen des Herrn zu bestehen vermögen werden. Der Psalmist sagt uns: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, hält er gewiß. Er liebet Gerechtigkeit und Gericht..."; ferner: „Denn die Bösen werden ausgerottet; die aber des Herrn harren, werden das Land erben," und wiederum: „Denn der Herr hat das Recht lieb, und verläßt seine Heiligen nicht, ewiglich werden sie bewahrt; aber der Gottlosen Same wird ausgerottet. Die Gerechten erben das Land und bleiben ewiglich darinnen. (Psalm 37.)

Der Herr konnte wohl sagen: „Selig sind die Sanftmütigen", denn welch größere Segnungen könnten sie wünschen, als ein ewiges Erbteil auf dieser Erde zu haben, wenn dieselbe von allem Bösen, aller Entweihung und allem Unrat gereinigt und eine verherrlichte „neue Erde" geworden ist, um für ewig voll Licht und Leben, Glück und Freude

zu sein! Das Tabernakel Gottes wird dann mit den Menschen sein. „Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne ohne irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen." (Offb. Joh. 7 : 16—17.)

Ferner: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde . . . Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein . . . und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das erste ist vergangen." (Offb. Joh. 21 : 1, 3; 4.)

Mit welch herrlichen Hoffnungen erfüllen diese göttlichen Verheißungen und Erklärungen die Herzen der treuen, demütigen und sanftmütigen Heiligen Gottes! Welch großartige Aussichten liegen vor ihnen! An welch herrlichem Erbteil haben sie ein Anrecht! Nicht nur ein paar Fuß Erde, sondern eine ganze erneuerte Erde — eine Erde voll Unsterblichkeit, voll himmlischer Herrlichkeit und Schönheit sollen sie besitzen.

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden."

Hunger und Durst bedeutet eine Begierde, ein ernstes und eifriges Streben, etwas zu erlangen, welches man notwendig zu haben fühlt. Nach Gerechtigkeit zu hungern und zu dürsten, heißt deshalb: ernstlich Gerechtigkeit zu wünschen, nach dem Verlangen, was recht und gerecht ist — nach gerechten Prinzipien, gerechten Gesetzen und einem gerechten Zustande des Lebens. Der Prophet Zephanja sagt: „Suchet den Herrn, alle ihr Elenden (Sanftmütigen) im Lande, die ihr seine Rechte haltet, suchet Gerechtigkeit, suchet Demut, auf daß ihr am Tage des Zorns des Herrn möget verborgen werden." Alle wahren Heiligen des Herrn suchen Gerechtigkeit, sie hungern und dürsten nach derselben; sie lieben das Gesetz der Gerechtigkeit und bestreben sich, ein rechtschaffenes Leben zu führen. Sie trachten zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, wissend, daß ihnen dadurch alles andere Notwendige hinzugetan wird. Solche Personen werden selig genannt; sie sollen satt oder zufrieden werden. Sie sollen jene Gerechtigkeit erlangen, nach welcher sie ein so ernstliches Verlangen hatten; sie sollen mit den Früchten der Gerechtigkeit, welches „die Früchte des Geistes" sind, erfüllt werden.

(Schluß folgt.)

Ehrenvoll entlassen.

Donald D. Campbell, angekommen 9. Nov. 1906; er arbeitete im französischen Bezirk.

Alfred Blaser, angekommen 30. Oktober 1905, er wirkte in den Bezirken Breslau, Leipzig und Bern.

J. Gottlieb Teuscher, angekommen 30. Okt. 1905; er war in den Bezirken Dresden, Stuttgart, Leipzig und Bern tätig.

Frederick Barfuß, angekommen 30. Okt. 1905; er wirkte in den Bezirken Stuttgart und Zürich.

Robert Teuscher, angekommen 30. Okt. 1905; er arbeitete im Berliner, Königsberger und Berner Bezirk.

Lewis Bessan, angekommen 28. Nov. 1905; er war in den Bezirken Dresden und Leipzig.

Wm. Alvin Ricks, angekommen 19. Dez. 1905; er arbeitete in den Bezirken Bern, Zürich, Stuttgart und Frankfurt.

John Spühler, angekommen 26. Januar 1906; er wirkte in den Bezirken Dresden und Zürich.

Karl E. Kraemer, angekommen 26. Jan. 1906; er war in den Bezirken Frankfurt a. M. und Zürich tätig und arbeitete eine Zeitlang am „Stern".

E. S. Vaterlaus, angekommen 23. Okt. 1907; er wirkte in Zürich und umliegenden Ortschaften und mußte aus Gesundheitsrücksichten entlassen werden.

Der Lohn für treue Arbeit wird nicht ausbleiben.

Todesanzeigen.

Folgende Todesfälle wurden uns gemeldet:

Friederike Virchow, geboren 1. April 1876, gestorben 26. Januar 1908 in Berlin.

Liliane Emma Perrin, geb. 25. Mai 1906, gest. 28. Januar 1908 in Neuchâtel.

Franz Erich Tichelmann, geb. 29. April 1906, gest. 8. Februar 1908 in Königsberg.

Albin Alfred Schulz, geb. 13. März 1907, gest. 8. Februar 1908 in Mühlhausen i. Th.

Karoline Iseli, geb. 17. März 1851, gest. 9. Feb. 1908 in Basel.

Wilhelmine Rügg, geb. 16. März 1837, gest. 14. Februar 1908 in Winterthur.

Johanne Christine Nagel, geb. 9. April 1826, gest. 16. Februar 1908 in Bielefeld.

Karl Emil Roßberg, geb. 28. Juni 1846, gest. 17. Februar 1908 in Meißen.

Verna Schwarz, geb. 12. Okt. 1821, gest. 19. Februar 1908 in Bern.

Verna Pauli, geb. 9. Juni 1907, gest. 21. Februar 1908 in Bern.

Johanne Amalie Beil, geb. 15. Juni 1834, gest. 21. Februar 1908 in Braunschweig.

Wir wünschen den Hinterbliebenen göttlichen Trost und Beistand.

Inhalt:

Zehnten und „vereinigte Ordnung" . 81
Mäßigkeit 85
Kurze Mitteilungen 87
Warnung 88
Wem da Weisheit mangelt . . . 88
Angekommen 88
Berichtigung 88
Des Kindes erster Religionsunterricht 89
Ein Zeugnis an unschlüssige Wahrheitsfreunde 90
Gedanken über die Bergpredigt . . 92
Ehrenvoll entlassen 95
Todesanzeigen 96

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des Schweizerischen u. Deutschen Missionskontors:

Serge F. Balliff, Zürich V, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 8871